

10 JAHRE NACH DEM PARADIES

(10 Years After Paradise)

von

Israel Horovitz

Deutsch von Daniel Call

10 JAHRE NACH DEM PARADIES

(10 Years After Paradise)

von

Israel Horovitz

Deutsch von Daniel Call

Alle Rechte vorbehalten

Unverkäufliches Manuskript

Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87
10785 Berlin
Deutschland

Epilog: ZEHN JAHRE NACH DEM PARADIES

Sanftes blaues Licht senkt sich auf den Mann. Er steht in der Mitte der Bühne, spricht direkt ins Publikum. Hinter dem Mann Projektionen der Terroranschlage des 11.09.

MANN

Amputation

Massen von Stein und Stahl

Der Skyline entrissen

Hände packend Hände springend

Geballte Fäuste wie zur Drohung

Tränen, Aktuaren entrinnend

Sie fanden sie in Trümmern

Die Pulsadern verbunden

Von Finsternis der Unschuld entrissen

Ein stoppeliger Bin Laden

Der Name klingt

Wie ein Fass, das überläuft

Skyliners wie Steinschleudern

Geschlachtete Giganten

Spiel ist ein Teil von Schlusspiel

Haufen bekränzt

Die Yankees verlieren am 11.

Die Serie ist nicht vorbei.

Die Projektion blendet aus. Das Licht hellt auf. Der Mann legt das Gedicht weg, spricht direkt ins Publikum.

Ich habe das Gedicht am 16. September 2001 in mein Notizbuch geschrieben. Wie Sie ja wissen, war meine Familie sehr nah dran an den Terroranschlägen auf das World Trade Center am 11. September. Würde man sagen, wir waren traumatisiert, käme das der Feststellung gleich, dass der Atlantik nass ist.

Ich sprach mit Carl Berg, einem benachbarten Psychologen, über meine wiederkehrenden Albträume, und er versicherte mir, meine Reaktion sei normal, und dass mein Panikgefühl sich mit der Zeit wieder geben würde. Er hatte Recht. Aber ich konnte, um ehrlich zu sein, in jenen ersten Wochen meiner Angst und meinem Zorn kein Ventil geben.

Ich sah Dr. Berg einmal pro Woche. Nach den Anschlägen des 11. September kamen wir zu der Übereinkunft, meine Sitzungsanzahl auf drei- bis viermal wöchentlich zu erhöhen. Berg war emotional ebenso erschöpft wie ich, mag sein mehr. Viele seine Patienten lebten und arbeiteten downtown, einige im World Trade Center.

An einem sonnigen Septembertag erzählte mir Dr. Berg, ohne die Identität seines Patienten preiszugeben, folgende Geschichte: Jener Patient schlenderte am Ufer des Hudson River entlang, als der erste Turm einstürzte. Die Kraft des wie ein Tornado wehenden Sturmwindes, evoziert durch die einstürzenden Trümmer, fegte ihn ins Hafenbecken, wo er mit ungefähr dreißig Leuten landete, allesamt völlig verwirrt paddelnd. Bergs Patient war in einer besonders jämmerlichen Situation – er konnte nicht schwimmen.

Ein freundlicher Herr sieht die sinnlosen Schwimmversuche von Bergs Patient. Er schwimmt also zu ihm und erklärt ihm, wie er sich mit den Fingern an der Hafenummauer festkrallen kann, weil das Wasser sein Körpergewicht reduziert, und der kleinste Halt ihn über Wasser hält. Als die Küstenwache ankam, um die Menschen zu retten, erblickte Bergs Patient seinen freundlichen Retter, der, das Gesicht nach unten, tot auf dem Wasser trieb.

Dr. Berg sagte mir, dass die Schuld des Überlebens seinen Patienten in den Wahnsinn treibt. Berg wird von einem Dutzend weiterer Patienten konsultiert, die auch die Tragödie überlebten, und er berichtet, dass auch sie die Schuld des Überlebens kaum überleben können. Berg selbst ist in Rage. Über die Jahre hinweg hat sich unser Arzt-Patienten-Verhältnis in eine persönliche Freundschaft gewandelt, und so ist Carl Berg in der Lage, mir solche und andere Geschichten zu erzählen. Er beichtete mir auch seine furchtbare Angst davor, in Manhattan im Falle einer feindlichen Invasion festzusitzen, weil die Insel mit ihren knapp 2 Millionen Einwohnern nur über ein paar Brücken und Tunnel zu verlassen ist. Tatsächlich sagt Berg: „Ein paar gut platzierte Selbstmordbomber können uns ganz einfach in eine Todesfalle von 2 Millionen wehrlosen Karnickeln verwandeln.“ Dr. Berg schlägt mir vor, wir könnten uns die Kosten für ein Ruderboot teilen, das wir am East River festmachen. Im Falle einer feindlichen Invasion könnten wir so in Sicherheit paddeln. Ich erwäge einen Moment diesen Gedanken, addiere schließlich dass ich eine Frau und fünf Kinder habe, Carl Berg eine Frau und zwei Kinder. Ich mache ihn auf diese Fakten aufmerksam und frage ihn, wie groß wohl so ein anzuschaffendes Rettungsboot ausfallen müsse? Er lacht und sagt einfach: „Ich glaube, ich nehme davon Abstand.“

Musik.

Ich berichte Dr. Berg, dass meine 15 Jahre alten Zwillinge Ollie und Hannah für ein Schulprojekt über die Anschläge des 11.09. auf das World Trade Center schreiben, und dass es sie auf gewisse Weise zu beruhigen scheint, sich dieses Ereignis wieder vor Augen zu führen, sie sich die Tragödie wie am langen Arme ausgestreckt zu vergegenwärtigen. Ich frage Dr. Berg, ob ich auch darüber schreiben solle.

Er sieht mich an und lacht: „Musst Du wirklich fragen?“

Und so, ohne Plan außer mich selbst Beruhigendes in mein Notizbuch zu bannen, schreibe ich binnen drei Wochen den kompletten Entwurf eines Monologs, den ich per E-Mail an Menschen schicke, mit denen ich während der Anschläge arbeitete. Ich nenne den Monolog „Drei Wochen nach dem Paradies“. Die Zusendung des Textes ist meine Art zu sagen „Das ist der Grund, warum ich meine Arbeit nicht termingerecht ablieferte“, genauso wie „Das haben wir durchgemacht, hier in Lower Manhattan in den letzten drei Wochen nach den Anschlägen“.

Die Leute antworten mir per Mail, umgehend und positiv, meist mit demselben Tenor: „Wenn es Dir nichts ausmacht, würde ich den Monolog gerne bei mir auf die Bühne bringen“ – und „...wenn es Dir nichts ausmacht, schicke ich den Monolog an...“. Es macht mir nichts aus.

Erstaunlicherweise ist der Text „Drei Wochen nach dem Paradies“ nicht einmal einen Monat nach seiner Vollendung an verschiedenen Theatern rund um die Welt inszeniert worden, unter anderem am Altonaer Theater in Hamburg, in Spuckweite der Wohnungen, wo mehrere der Attentäter des 11. Septembers gewohnt hatten.

Musik.

Kurz vor dem 11. September und der Erarbeitung von „Drei Wochen nach dem Paradies“ kam ein von mir geschriebener Film über das Leben von James Dean in die Kinos, in dem ein junger noch unbekannter Schauspieler namens James Franco die Titelrolle spielte. Dean war einer meiner Jugendhelden, und sein Leben auf Film zu bannen ist mir irgendwie wichtig.

Nach dem 11. September 2001 scheint mir fast nichts mehr wichtig außer meiner Familie und meiner Freunde. Als im November in New York die Vorproben für mein Stück „Meine alte Lady“ (*Très chère Mathilde*) für die Tryouts in Los Angeles begannen, konnte ich mich nicht auf die Fortarbeit an meinem Stück konzentrieren – mich nicht einmal mehr entsinnen, warum ich es überhaupt je geschrieben hatte.

Musik.

Seit dem 11. September 2001 sind fast 10 Jahre vergangen...

Mein Stück „Meine alte Lady“ wurde übersetzt und in Dutzenden Theatern rund um die Welt aufgeführt. Gil und ich reisen nach Moskau und sehen „Meine alte Lady“ in einer Inszenierung des Moskauer Kunst-Theaters – einer meiner Lebensträume geht in Erfüllung. Gill recherchiert, dass das Hotel, in dem das Theater uns untergebracht hat, früher für Verhöre durch den KGB genutzt wurde. Der Reiseführer warnt Touristen durch die Blume, in jenem Hotel abzustiegen.

Ich bin fasziniert davon, wie der Lauf der Zeit den Kontext der Ereignisse verändert. In meinem früheren Leben hätte das Absteigen in unserem Moskauer Hotel höchstwahrscheinlich Deportation nach Sibirien oder Tod zur Folge gehabt. Heute heißt dieses Hotel einen jüdischen Dramatiker willkommen. Blumen sind in meinem Zimmer bereitgestellt.

Musik.

In einem Moskauer Hotelzimmer frage ich mich, wie sich wohl andere wichtige Zusammenhänge in den knapp zehn Jahren nach dem Einsturz der Twin Towers verändert haben? Sicher, einige Dinge blieben gleich... unabänderlich. Die Twin Towers sind immer noch weg, James Dean ist immer noch tot. Viele der 10 Millionen Einwohner von New York City sind zu jung, um sich konkret an die Twin Towers zu erinnern... oder die Anschläge der Al-Kaida. Und James Dean ist für die meisten Kinder ein cooler Typ, dessen Poster an den Wänden der Uni-Buden ihrer älteren Geschwister hängt.

Musik.

Ich für mein Teil kann keinem guten Schauspiel zugucken, ohne an Dean in **Jenseits von Eden** zu denken. Ich kann nicht den Hudson River entlanglaufen, ohne in den Himmel zu blicken und an diesen Morgen zu denken.

Heute ist es ungewöhnlich warm für einen frühen Novembertag. Heut früh schmerzt mein Rücken. Er schmerzt wirklich. Also habe ich beschlossen, als tägliche Schreibvorbereitung das Rad zu nehmen anstatt zu laufen. Ich radle zum Battery Park im unteren Manhattan. Auf dem Heimweg komme ich am Ground Zero vorbei. Ich mache eine Pause, schaue.

In den letzten Jahren wachsen am Ground Zero unter Schneckentempo die Ersatztürme. Mein Tempo als 71jähriger Jogger und das des 10jährigen Turmbaus scheinen perfekt zu harmonieren. Die neuen Türme sollen Terroristensicher sein, aber in meinen Augen sind sie Zielscheiben. Ich kann mir nicht vorstellen, wer dort im 115.Stock Büroräume anmieten will... oder wer einen Job als Kartoffelschäler im Dachrestaurant annehmen sollte.

Musik.

Einige Tage vergehen. Radfahren langweilt mich. Gestern versuchte ich, zu laufen. Es war zu schmerzhaft. Dies negierend, versuche ich heute Früh wieder zu laufen. Ich hopple den Radweg am Hudson River entlang. Beide Knie tun weh. Ich habe mir Rücken und Knie vor 2 Monaten verletzt, im Sportstudio der Universität von St. Adrews in Schottland, wo ich einen Workshop im Stückeschreiben leitete. Zwei Monate später verklemmt sich bei mir immer noch so was wie ein Knoten, vielleicht ein Bandscheibenvorfall. Ich bin eine Symphonie des Grunzens und Beklagens, während mich jüngere Läufer passieren. Ich werde sogar von einer jungen Mutter überholt, die ihren Kinderwagen vor sich herschiebt. Sie geht schneller als ich laufen kann. Ich registriere, dass sowohl Mutter als auch Kind Kopftücher tragen. Sie sind Muslims.

Ich erreiche das Ende des Fahrradweges. Gegenüber dem West Side Highway, wo früher die Burlington Coat Factory stand. Das ist die Stelle, wo eine Moschee entstehen soll, was eine große Kontroverse wegen der Nähe zum Ground Zero auslöste. Eine Menge New Yorker erregt der Gedanke, dass eine Moschee so nah an dem Ort erbaut werden soll, wo der Islam eine solche Tragödie auslöste. Andere New Yorker erregen sich darüber, wie sich diese New Yorker erregen. New Yorks Bürgermeister Mike Bloomberg gehört zu letztgenannten Erregten. Energisch setzt er sich für den Bau der Moschee ein, wuchs er doch selbst in Medford, Massachusetts, auf, wo er selbst Opfer von Rassismus – genauer gesagt Antisemitismus – war und niemals zulassen kann, dass eine Moschee in der Nähe von Ground Zero oder sonst wo verboten werde. Ich stimme Bloomberg zu, frage mich dennoch, wie ernst er seine Opferrolle nehmen kann, wuchs er doch in Medford, der Heimatstadt meiner Mutter, auf und verbrachte seine Kindheit in den ultrareichen Besitztümern der Lawrence... eine fast ausschließlich jüdische Enklave auf der weit wohlhabenderen Seite der Schienen, wo meine Mutter ihre Kindheit fristete.

Aber jeder, der mit offenen Augen durch die Welt geht, erkennt Rassismus. Wie lächerlich es ist, anzunehmen, dass jeder Muslim der islamischen Welt für Al Kaida brennt. Osama bin Laden ist kein Sprachrohr mehr des Islam. Genauso wenig wie George W. Bush fürs Christentum. So kann Mike Bloomberg als aufmerksamer Jude die große Gefahr erkennen, die daraus entsteht, wenn man die Islamische Gemeinschaft für die Verbrechen einiger Weniger abstrafft.

Die geplante Moschee soll ein Gebäude ersetzen, dass durch den Schutt der Twin Towers am 11.9. zerstört wurde. Zwei muslimische Organisationen haben sich zusammengetan um das Grundstück zu kaufen und eine Moschee und ein islamisches Kulturzentrum errichten, dessen es bedarf, New Yorks rasant wachsender islamischer Gemeinde eine Heimstatt zu geben, die sich friedlich gegen jede Form der Radikalisierung richtet. Ich wäge den öffentlichen Aufschrei für und wider der Errichtung jener Moschee in mir ab. Ich fühle mich an Berlin erinnert, wo nach mehr als 50 Anläufen die erste offizielle jüdische Gedenkstätte nach dem 2. Weltkrieg entstand... Die Gedenkstätte ist auf dem Prinz-Albert-Terrain entstanden, wo früher das Hauptquartier der GESTAPO stand... wo das Töten begann.

Musik.

Meine morgendliche Lektüre der New York Times setzt mich in Kenntnis, dass Barack Obama dramatisch an Popularität als US-Präsident einbüßt. Viele Amerikaner fühlen sich enttäuscht von Obama. Als habe er Wunder versprochen, die er nie vollbrachte. Und es gibt einen nicht unwesentlichen Anteil von Amerikanern, die Obama in erster Linie nie mochten, weil sie einen schwarzen Präsidenten stets für eine schlechte Idee hielten. Ein 98jähriger Freund meiner alten Mutter erzählte mir just, dass sie denkt, Obama habe „das Weiße Haus in ein Schwarzes Haus verwandelt“.

Musik.

In Amerika hat sich in letzter Zeit eine mächtige rechte Kraft herauskristallisiert. Sie nennen sich selbst die **Tea Party**. Eine Zeitlang galt Sarah Palin als führendes Pin-up-Girl der Tea Party. Der Hass der Tea Party gegen Obama brodelt. Ich denke, den fruchtbaren Boden für all dies bietet der Rassismus. Es ist augenscheinlich, dass Obama den beschissensten Job der Welt geerbt hat, mit herzlichem Dank an George Bush, der ihm die Welt als Schlachtfeld hinterließ. Bushs hirnrissiger Angriff auf den Irak brach jeder Bemühung um Stabilität im Mittleren Osten die Beine und gab dem Affen des weltweiten Anti-Amerikanismus Zucker. George W. Bush war das Beste, was Osama bin Laden und den Taliban je passieren konnte. Bushs Unfähigkeit als Präsident war überaus zweckmäßig. Ich gönne mir den Gedanken, dass Bushs erschwindelte Präsidentschaft nach Al Gores Rede vor dem Supreme Court in Empörung umgeschlagen wäre – vom Zugeständnis der Ohnmacht zur Ablehnung seiner Machtergreifung. Ich erlaube mir den Gedanken, wie die Welt heute aussähe, wenn Gore standhaft geblieben wäre – wenn George W. Bush nie Präsident der USA geworden wäre – wäre er nie der sogenannte Führer der sogenannten Freien Welt geworden.

Doch gleichzeitig erkenne ich, dass dies nur eine lächerliche Träumerei ist. Denn George W. Bush gewann seine zweite Wahl landesweit, der Welt beweisend, dass Amerika seine Fähigkeit verloren hat, religiöses Recht von Unrecht zu trennen.

Musik.

Ich liege stundenlang wach. Schlafe ich endlich ein, habe ich einen Traum. Zehn Jahre sind vergangen, doch immer noch habe ich diesen Traum. Ich bin in dem Flugzeug, ringe auf dem Boden mit den Entführern. Ich bin jetzt älter, aber immer noch stark genug. Ich wurde mit Teppichmessern verletzt, aber nichts kann mich aufhalten. Ich bringe den Flieger nach Newark, lande ihn, ganz sanft. Die Passagiere geben mir Standing Ovationen. Auf der Landebahn warten meine vier Enkel in der Menschenmasse. Sie sind beeindruckt. Ich weigere mich, den vielen wartenden Reportern meinen Namen zu nennen. Ich bin der geheimnisvolle anonyme Super-Opa. Ein stiller Held.

Musik.

Ein Quotenmeter verkündete heute im Wall Street Journal, dass die Zustimmung für Obama im dritten Quartal 2010 auf 53% gesunken sei – ein ziemlicher Absturz nach den 63% von vor ein paar Monaten. Der englische Daily Telegraph nennt Obamas Popularitätsverlust „den schlimmsten Absturz seit 50 Jahren“ und fügt hinzu „der Abfall von Obamas Popularität war der eindrücklichste eines jeden Präsidenten in seiner ersten Amtsperiode seit mehr als 50 Jahren.“

Musik.

Auf dem Weg zu einer Probe auf der 42. in der Theaterzeile komme ich an einer Obdachlosen vorbei, deren T-Shirt das Feenbild „Hoffnung“ ziert – ein Bild von Obamas Wahlkampagne in 2008. Dieses rot-beige unterlegte Bild wurde rasch zur Ikone, ähnlich wieder erkennbar und Sammlerstück wie Jim Fitzpatrick's Bild von Ché Guevara. Fitzpatrick's Posterentwurf basierte auf einem Photo Guevaras, das von Aberto Korda geschossen wurde. Nachdem Faireys Poster an die National Gallery verkauft wurde, wurde Fairey von einem Fotografen namens Manny Garcia verklagt, der behauptete, dass Fairey seine Copyright-Rechte an seinem Obama-Photo missbraucht hätte, das er für die Associated Press geschossen habe. Fairey konterte, fasste sein Poster an normale Umsetzungsrechte, die Garcia nutze.

Während ich das Hoffnungsbild auf der Brust eines Obdachlosen sehe, erinnere ich mich daran, dass Amerika die streitsüchtigste Nation auf Erden ist. Jeder verklagt in Amerika jeden. Verklagen löst Baseball als Amerikas Nationalsport ab. Und der Rechtsstreit ist in Amerika ein 1 zu 1 Spiel. Die amerikanische Bevölkerung teilt sich in zwei Lager: Anwälte und Kläger... Kläger und Beschuldigte. Ich frage mich, ob es die Schuld der Anwälte ist, dass unser Land seine Würde verlor. Nein, das frage ich mich nicht. Ich bin sicher, dass es so ist.

Musik.

Ich verlasse die U-Bahn in der 12.West-Street, gegenüber des St. Vincent-Hospitals. Ich hätte nie gedacht, dass das St. Vincent, Zentrum des Heldentums am 11.September 2001, Bannenträger der Hoffnung – jemals bankrott anmelden müsse um zu schließen. In seiner 160jährigen Geschichte stellte das St.Vincent jährlich mehr als 50 000 Betten für Kranke bereit, und behandelte Hunderttausende jährlich in seinen Räumen und Ambulanzen. St.Vincent's beherbergte Opfer der Titanic, Opfer der AIDS-Epidemie seit Beginn der 1980'er, und, natürlich, Opfer der Anschläge auf das World Trade Center am 11.09. Am 14.10.2010 wurden im St.Vincent's Hospital Operationen eingestellt. Am 30. April – bei einem Minus von einer Milliarde Dollar und 10 Millionen Schulden pro Monat – wurden die 3500 Angestellten entlassen, die Tore verschlossen und 200 000 Einwohner von New Yorks Manhattan lower West Side eines Krankenhauses beraubt, das das New York Magazine als „die Lehman Brothers unter den Kliniken“ diffamierte.

Wie oft bin ich in den vier Jahrzehnten, die ich nun in Greenwich Village lebe, mit meinen Kindern zur Notaufnahme des St. Vincent geeilt? Da war Hannahs Keuchhusten, Ollies gebrochene Nase und schlimm verletztes Auge, Adams rheumatische Arthritis, oder meine eigene 12tägige Migräne, die die Absage eines Films zufolge hatte, den ich auch noch selbst inszenieren sollte. Ich war überzeugt, meine Kopfschmerzen seien Folge einer Meningitis, nicht von Enttäuschung. St. Vincent's spürte meinen Schmerz und diagnostizierte ihn einwandfrei. Alles weg. Vom Fenster meines Wohnzimmers aus sehe ich jetzt eine Ansammlung von Steinen, von der Größe eines City-Blocks. Dunkel und leer wie das Hirn eines Toten.

Musik.

Wer hätte am 12.09. geahnt, da Amerika eine der beliebtesten Nationen der Erde war, dass es einige Jahre später so verhasst sein würde... beschuldigt, nicht grundlos, für die weltweite Wirtschaftskrise.

Für mich, als Amerikaner, verliert meine Nation ihren Zugriff und wird so was wie ein Land der Dritten Welt. Die Arbeitslosigkeit grassiert. Die Wut ist zügellos. Dem Rassismus stehen alle Türen offen. Die Hungerlöhne von 1929 brechen die Stadttore ein.

Seltsamerweise fühlt sich New York sicherer denn je. Die New Yorker respektieren auf befremdliche Art einander. Ich frage mich, was eine Pest zwischen Palästinensern und Juden bewirken würde? Zwischen Indern und Pakistani? Hutus und Tutsis?

Musik.

Wer hätte das ahnen können, dass vor sieben Jahren, als Gills jüngste Schwester Philippa nach zwei Jahren Leben und Arbeit in Ägypten heimkehrte, ihrem Leben bei den weißen Klippen von Dover ein Ende setzte? Der Freitod als probates Mittel gegen ihre Probleme? Wieder einmal werde ich daran erinnert, dass wir nie wirklich wissen, was im Kopf des Anderen vorgeht. Das können wir nicht. Wir denken, wir können es. Wir glauben, unsere Liebe trägt uns dorthin – aber sie tut es nicht. Vielleicht bringt sie uns nahe, aber nicht dorthin, nie dorthin. Schließlich wissen wir nie, was im Kopf des anderen vorgeht... nicht in dem unserer Frau, unseres besten Freundes, unserer Kinder – niemandes.

Musik.

In 2004 schloss Oliver die Stuyvesant High School mit Auszeichnung ab. Er bewarb sich in Harvard und wurde genommen. Vor Harvard nahm er sich ein Jahr Auszeit und ging zur Universität St. Andrews in Schottland, wo Gillians Onkel Ken Hayward lebte, in einem georgischen Haus, exakt dreieckig nachgebildet von der alten Lage. In seinem Jahr auf der St. Andrews belegte Ollie Englische Literatur. Das gesamte Jahr spielte er Golf. Im Frühling durchlief er einen Caddie-Kurs, der ihn befähigte, 4 Jahre lang als Caddie zu arbeiten. Mit 20 veröffentlichte er Artikel in der Sports Illustrated und im Golf Digest – als amerikanischer Caddie in St. Andrews. 2008 beschloss er mit Auszeichnung sein Studium des Filmemachers und der französischen Sprache in Harvard.

2004 ging Ollies Zwillingschwester Hannah ans Vassar College in Poughkeepsie, New York, wo sie vier Jahre später mit Auszeichnung Amerikanische Geschichte abschloss. Während ihrer Zeit in Vassar leitete Hannah den universitären Radiosender, der ans allgemeine Netz angeschlossen war. Sie war DJ einer Mitternachtsshow, die sich „Dumme Tiere“ nannte.

Mein ältester Sohn Matthew und seine Frau Kelly Alfieri haben 5jährige Zwillinge: Nathaniel, ein Abbild Matthews, und Clementine, ein Klon Kellys. Matthew arbeitet als TV-Produzent und Regisseur. Kelly kreiert Internet-Magazine.

Meine ältere Tochter Rachael und ihr Partner Michael Jackson haben ebenfalls 5 Jahre alte Zwillinge. Eli, eine Kleinausgabe von Michael, und Joe, dessen Lächeln und Auftreten bemerkenswert an meine Mutter erinnern. Rachael ist Filmproduzentin, sie arbeitete mit Jack Nicholson, Jessica Lange und Brad Pitt.

Mein Sohn Adam und seine Beastie-Boy-Partner sind nach zwei Jahren Unterbrechung, während der er mutig und erfolgreich gegen eine seltene Form der Krebserkrankung kämpfte, wieder auf Tour. Die Beastie Boys sind international erfolgreich. Zudem sind das drei enorm sympathische Jungs.

Im Zusammenhang zum Universum sind zehn Jahre kaum erwähnenswert, aber im Zusammenhang mit einer Familie sind sie ein Hauptteil des Lebens. Wir leben nicht in Jahrhunderten, nicht einmal in Jahrzehnten. Wir leben in Momenten, Moment für Moment für Moment. Nichts vorausplanend, nicht die vergangene Zeit bedenkend, doch für den Moment existierend. Leicht zu sagen. Aber nicht leicht umzusetzen.

Musik.

Als Hannah und Ollie auf die Universität gingen, fanden sich Gillian und ich in einem leeren Nest wieder, und umgehend veranstalteten wir endlose Besuche bei Hannah in Poughkeepsie und Ollie in St. Andrews.

Wir verliebten uns in St. Andrews, in Schottland, und wir etablierten zweimal jährlich einen Besuch dort, währenddessen wir in Onkel Kens charmant exzentrischem georgianischem 15-Zimmer-Haus am Howard-Place residierten. Jeden Morgen liefen Gill und ich ans Meer. Zudem spielte ich endlos Golf und sammelte mein erstes Hole in One auf dem Jubilee Platz. Mein zweites Hole in One folgte 7 Wochen später, in Rockfort, Massachusetts. Der Massachusetts Golf Association stehen die Chancen auf ein Hole in One bei 1 zu 30 000. Demnach stehen die Chancen für 2 Holes in One binnen drei Monaten bei 1 zu 1 000 000. Ich erwähne das bloß, weil ich nicht müde werde, es zu erwähnen.

Musik.

Während eines Besuchs im Herbst in St. Andrews, vor vier Jahren, liefen Gill und ich morgens gemeinsam entlang des Laed Brae's Walk. Nach ein paar Minuten des Laufens beklagte Gill ein seltsames Gefühl, und Magenkrämpfe. Zurück in New York wurde bei ihr Eierstockkrebs diagnostiziert.

Das Leben ändert sich, einfach so.

„Was ist das?“ fragte ich. „Was? Sagt es mir!“ Mein Freund Carl Berg meinte schlicht und ergreifend, dass derlei in einer Stadt mit 50 000 Ärzten erstaunlich sei, aber dass er in seiner gesamten Laufbahn erst einmal gegen einen Arzt vor Gericht gegangen sei, ihn eines Kunstfehlers zu zeihen. Tja, unser Mann.

Diese Nacht – 12 Stunden vor der OP – lief ich wie ein Berserker herum und schrie: „Ich mag ihn nicht! Seine Praxis war schmutzig! Ich kündige!“ Gill konnte mich nicht beruhigen. Oder widersprechen. Wir riefen das Büro des Chirurgen an, hinterließen Nachrichten auf seinem AB, sagten die Operation ab. Wir blieben die ganze Nacht wach und suchten einen anderen Arzt auf, den wir kennengelernt hatten – im Memorial Sloane-Kettering Hospital.

Gills Operation war umfangreich. Ihr Krebs hatte metastasiert, verschiedene Organe waren betroffen und mussten entnommen werden. Während des 5stündigen Eingriffs wartete ich mit meinen fünf Kindern und beschloss eine stille Abmachung mit Gott. „Lass sie leben und ich gebe Dir – was?... Was?“ Ich war ratlos. Was konnte Gott von mir wollen außer meiner Frau, meinen Kindern und Kindeskindern? „Nein, nicht sie. Nimm nicht sie.“ Und plötzlich öffnete sich auf magische Weise ein Tor, und der Arzt empfing uns in einem kleinen Raum und teilte uns mit, Gill habe überlebt. Die OP sei gut verlaufen. Für ihn sei es eine gute Operation gewesen.

Am Tag nach der OP wollte Gillian aufstehen. Ich führte sie an meinem Arm. Mit ihrem Gestänge mit den Infusionen und Alarmknöpfen ausgestattet, liefen wir gut eine Meile. Am nächsten Tag lief sie zwei Meilen. Am dritten Tag hielt uns ihr Chirurg auf dem Gang auf. „Das hat noch nie jemand gemacht. Sie sind weiter und schneller vorwärts geschritten als je ein Patient zuvor.“ Das sagte er. Gill lachte. Und er wiederholte: „Nein... Ich meine: Das hat noch nie jemand gemacht. Das ist unglaublich!“

Man muss dafür bezahlen, um ein Marathon-Champion zu werden. Aber der Glaube ist ein ähnlicher Heiler wie körperliche Kraft. Als ich Gill vor dem Eingriff fragte, ob sie besorgt sei, da sagte sie: „Warum sollte ich mich sorgen? Ich habe einen wunderbaren Arzt und die beste Krebsklinik. Meine Sorge würde niemandem helfen.“

Niemand seitens meiner Familie hat jemals auf so schlechte Nachrichten mit solch mutigem und positiven Geist reagiert – niemand – seit dem Alten Testament nicht.

Musik.

Ich dachte oft, dass , wenn ich sterbe, kein großes Gehabe um meinen Tod gemacht werden solle. Ich will bloß ein paar Freunde versammelt wissen, die mich wieder zum Leben erwecken. Niemals die Hoffnung aufgeben. Bleibt an mir dran, bis ich wieder an meinem Schreibtisch sitze und ein neues Stück verfasse.

Musik.

Willst Du Gott mich zum Lachen bringen, erzähle ihm Deine Pläne für morgen. 10 Jahre sind vergangen, aber der Witz ist immer noch komisch.

Musik.

Als Autor war es mir immer wichtig, die Menschen zum Lachen zu bringen. Ich schreibe keine leichten, fröhlichen Stücke. Meine Stücke sind normalerweise todernst. Dennoch sind sie komisch. Ich bin überzeugt, man muss die Leute zum Lachen bringen, ehe sie die Ernsthaftigkeit einer Situation erkennen.

Musik.

Seit Gills Operation sind mehr als drei Jahre vergangen. Nie haben sie ihr Mut und ihre Kraft verlassen. Ihr Sinn für Humor wurde stärker, je schwächer sie wurde.

Als ich ein kleines Kind war, dachte ich stets, Mädchen seien klüger als Jungs. Jetzt, da ich ein Greis bin, erkenne ich klar, dass alte Damen alte Männer meilenweit überholen. Mit 71 bin ich ein alter Feigling. Und es wird schlimmer und schlimmer.

Musik.

Eine Woche nach dem 11. September 2001. Ich fühle mich grippig, was wohl am Schlafmangel liegt. Ich besuche meinen Hausarzt Dr. Matt Fergusson, gleich über die Straße, und das Gespräch entwickelt sich von meinen Erkältungssymptomen hin zum Einsturz der Twin Towers. Zu meiner Verblüffung macht Matt eine erschütternde Bemerkung: „Die Leute werden ein großes Drama aus den Anschlägen machen, aber sie töteten weniger als 3000 Menschen. Im großen Zusammenhang ist das nichts, wirklich... Wir leben in einer Stadt mit 10 bis 11 Millionen Einwohnern. Wir haben Glück gehabt.“

Ich bin erstaunt in diesem Augenblick und denke, Matt Fergusson klingt ungewohnt kühl, herzlos.

Heute, zehn Jahre danach, unter dem Eindruck der Folgen von Tsunamis und Erdbeben, verstehe ich Matts Worte. Aber ich weiß auch, dass Tragödien oft in kleinen Zahlen gemessen werden. Das Tagebuch eines kleinen Mädchens und der Tod der Anne Frank hilft uns, den Schrecken des Kriegs zu begreifen, wie uns auch der Tod des Schwans im Schwanensee das Gefühl des für immer gebrochenen Herzens nahebringt. Vor zwei Monaten starben Matt Fergussons Frau Maggie und sein Sohn Matt Junior bei einem Flugzeugabsturz. Maggie flog die Maschine. Fliegen war ihre Leidenschaft. Zu Maggies Tod bemerkte Matt bloß: „Schließlich starb sie bei etwas, das sie liebte.“ Auch das verstehe ich.

Musik.

Im Lauf der Geschichte kommen und gehen die Kriege, so wie die ulkigsten Soldaten. Binnen sechs Monaten saßen Gill und ich beisammen und hielten Onkel Freddie und Onkel Kens Hand, während sie starben. Der ultimative Krieg findet in uns selbst statt, und der ultimative Verlust wird in der kleinstmöglichen Nummer gemessen. Bei allem, was geschieht, ist es dieses Leben, was uns gegeben wurde – ein Weg – eine Zeitspanne. Sollten wir also nicht das Richtigste daraus machen?

Musik.

Ich bin beim 18. Grün des Rockford Golf Club. Mein Vetter und ältester Kumpel Dick Price hat einen 40-Fuß-Putt vor sich. Dich und ich sind Partner in einem 4-Ball-Wettbewerb, und Dick at seinen freien Tag. Er studiert seinen Putt und fragt einen unserer Konkurrenten reuevoll: „Was gibst Du mir, wenn ich den Putt mache?“ Unser Mitbewerber sagt süffisant: „Ich gebe Dir die beste Blondine, die Du je gesehen hast.“ Und Richard Price, früher der geborene Ladykiller, nun kurz vor seinem 70. Geburtstag, antwortet ohne zu zögern: „Komm schon. Gib mir was, das mir nützt.“

Musik.

Kontext ist alles. Seinerzeit erregte mich nichts so sehr wie der Vietnamkrieg. Heute, nach all den Jahren, machen viele Freunde Urlaub in Kambodscha und Vietnam. Die Tempel und Schreine von Vietnam haben sich zu Touristenattraktionen für die Amerikaner entwickelt. Die Napalmbomben und Kriegstoten haben sich lang schon zu Schaufeln entwickelt, die uns begraben werden. Deutsche Touristen lassen sich in Westfrankreich die Sonne auf den Pelz brennen, wo einst das Meer rotgefärbt war von dem Blut junger gefallener Soldaten. Ich bedenke die Tatsache, dass Deutschland heute einer der engsten Verbündeten der Vereinigten Staaten ist - so wie Japan. Also, worum ging es in diesen Kriegen wirklich? Wer gewann?

Pause.

Später, da verbrachte ich nahezu mein halbes Leben lang in Frankreich, demselben Frankreich, das 76000 französische Juden – nicht weil Hitler sie darum bat, sondern weil se es für richtig hielten - den Nazis überstellten. Diese Juden wurden in Zügen gepfercht und in Vernichtungslager verbracht. Diese Woche hat die SNF eine weltweite Entschuldigung an die Juden formuliert. Wieso? Weil die Bundesstaaten Hochgeschwindigkeitszüge ablehnten, würden sie sich einer solchen Entschuldigung weigern? Gottes Arbeit überwiegt immer. Eine Entschuldigung von Herzen erging, der Plan wurde genehmigt.

Diese Welt leben wir für unsere Kinder.

Als Mathilda, Titelfigur aus „Meine Alte Dame“ (Trés chère Mathilde) anbietet: „Es geht nicht darum, dass die Menschheit ihr Leben löse, oder auch nur neue Wege des Lebens finde. Es geht mehr darum, dass sie den Schrecken vergessen, den sie sahen, und all die Spuren des Schmerzes, die sie bei anderen hinterließen. Das Leben geht weiter. Mit uns, oder ohne uns.“

Musik.

Der Kontext ist alles. Der erwähnte Planet ist 28 Trillionen Jahre alt, die Erde ist 5 Milliarden Jahre alt. Ziemlich dasselbe Alter. Um einen historischen Überblick zu gewinnen, sind sie ein angemessenes Paar. Willst Du einen Blick zurückwerfen, schau in den Himmel. Die Sonne und die Erde sind soweit voneinander entfernt, dass es selbst Lichtjahre braucht, bevor ein Sternenschimmer nach 9 Minuten die Erde küsst. Betrachten wir also die Sonne, schauen wir 9 Minuten in die Vergangenheit. Und schauen wir unseren nächsten Stern an, den Alpha Centauri, sehen wir ihn, wie er vor 4,3 Jahren leuchtet. Und schauen wir extra-galaktische Sterne an, sehen wir sie in Milliarden Jahren Vergangenheit. Viele dieser schimmernden Himmelskörper sind schon vor Millionen Jahren erloschen. Aber wir leben nicht lange genug, um Gewissheit zu erlangen. Sollte die Sonne verschwinden, wird niemand es für präzise 8 Minuten und 20 Sekunden bemerken.

Pause

Man sagt, dass Wissen Macht ist. Gibt Ihnen dieses Wissen Macht? Mir nicht. Es macht mich klein... kleiner als eine KARTOFFEL.

Musik.

10 Jahre sind vergangen, da sich Amerika sicher fühlte. Vielleicht, seitdem sich die ganze Welt sicher fühlte. Im historischen Zusammenhang – im historischen Kontinuum – waren die Jahre nach dem 1.09.2001 eine Atempause – ein Schluckauf, ein falsch gesetztes Komma im Book of Kells. Doch in meinem Leben, und dem meiner Kinder, waren jene 3600 Tage und Nächte das Verschwinden des Paradieses. Es ist verschwunden. Und bald werde ich auch vergangen sein. Und Sie ebenfalls. Sie werden fort sein. Und wer wird bezeugen, dass wir je da waren?

Kurze Pause, dann...

Oder das wir je gingen?

Das Licht blendet aus. Das Stück ist vorbei.